

Schlossfestspiele Heidelberg:
Vorverkauf beginnt

Wenn's die Fledermaus erlaubt

Ein bisschen früh, jetzt schon mit der Werbung für die beliebten Heidelberger Schlossfestspiele zu starten, die vom 24. Juni bis 31. Juli nächsten Jahres wieder mit Konzerten, Liederabenden, Schauspiel, Kinder- und Jugendtheater sowie der unverwundlichen Operette „Der Studentenzprinz“ die Leute vor und in die romantische Kulisse locken soll? Nein, die Idee von Intendant Peter Spuhler ist ganz piffig, denn er will den Interessenten die Möglichkeit geben, Karten als Weihnachtsgeschenk zu offerieren.

Hinter dem „Schauspiel“ steht noch ein kleines Fragezeichen, weil die Spielstätte Dicker Turm erst noch untersucht werden muss, welche Sanierungsmaßnahmen zügig abgewickelt werden sollten, um das historische Gemäuer spielfähig zu halten. Das wiederum kann jetzt noch nicht passieren, weil Fledermäuse dort ihren Winterschlaf halten. Doch der Optimismus ist groß, dass es klappt. Ein Wermutstropfen: Es wird keine Opern-Neuinszenierung geben, nachdem der Donizetti-Liebestrank zwei Jahre lang prächtig reüssiert hatte. Zum einen muss das Heidelberger Theater in dieser Spielzeit 700 000 Euro einsparen, zum anderen steht ein Intendantenwechsel an, und Peter Spuhler möchte seinem Nachfolger keine Festlegungen hinterlassen.

Kaum Preiserhöhungen

Vier große Konzerte von der Operngala mit Larissa Krokchina bis zur virtuos Violone mit der jungen Chinesin Tianwa Yang, zwei Matineen mit Solisten aus dem eigenen Orchester und drei Liederabende stehen für den musikalischen Teil: Silke Schwarz, Jana Kurucova und die Gebrüder Genz werden singen. Das Kinder- und Jugendtheater (ab 6 Jahren) bietet Dutzend Vorstellungen von Andersens „Des Kaisers neue Kleider“ in der Bearbeitung von Dominik Günther und Heike Voller an. Die Preise erhöhen sich nur in den oberen Kategorien geringfügig. Ansonsten komplettieren wieder die mögliche Kombination mit Festspielmenü und kostenloser Transfer per RNV und Bergbahn das Angebot. **BE**

Karten unter Telefon 06221/
5 82 00 00.

KURZKRITIK

Moritz Götzte stellt aus

Wie viele seiner Kollegen aus dem Osten Deutschlands hat sich Moritz Götzte nicht nur einer, sondern mehreren Kunstformen verschrieben. Die Ausstellung „Expedition“ in der Mannheimer Tulla-Galerie zeigt einen Querschnitt durch sein Werk. Siebdrucke und Zeichnungen hängen an den Wänden. Torten aus Email stehen in einer Glasvitrine, eine davon zielt das Konterfei Goethes. Künstlerbücher gehören ebenfalls zur Schau, eines hat Götzte für den Schauspieler Manfred Krug illustriert. Der Künstler, Jahrgang 1964, widmet sich Alltagsthemen und wirft mit Vorliebe einen Blick auf die Politik und die Geschichte Deutschlands. Im ersten Stockwerk beeindruckt seine Ölbilder am meisten. Besonders „Lenin in Belgien“. Kletterpflanzen in sattem Grün umranken die Statue des Kommunisten. Den Boden bedecken neben den Pflanzen menschliche Knochen. Lenins letzte politische Stunde hat geschlagen, das ist klar. Dennoch scheint sein steinernes Abbild weiter zu deklamieren – die Augen zusammengekniffen, den Mund leicht geöffnet. Auch „Der Besuch“ fällt auf, für den Götzte auf die Kunst von Lovis Corinth zurückgreift. Seine Werke faszinieren durch leuchtende Farben, die Konturen sind klar gezeichnet. Die Motive, mit einem Augenzwinkern ausgewählt, erschließen sich allerdings erst nach längerem Betrachten. Doch sich darauf einzulassen, lohnt! **aer**

Bis 17. Dezember, Mo-Do 8 bis 16 Uhr, Fr 8 bis 13 Uhr, Tullastr. 25.

Kunst: Zum 100. Geburtstag von Rudi Baerwind werden im Kunstverein Mannheim seine Bilder aus der ganzen Welt zusammengetragen

Im Glücksspiel des Lebens

Von unserem Redaktionsmitglied
Annika Wind

Das Leben verglich er gern mit einem Flipperspiel. Denn dem Glück, da war sich Rudi Baerwind sicher, konnte man nicht trauen. So entwarf er auf der Leinwand lieber seinen eigenen Automaten, an dessen Ende die Liebe und die Erkenntnis standen. Ein Auge, ein Herz, als ihre Symbole, aufgetragen auf eine dicke Schicht zerfließender Farbe. Am unteren Teil seines Bildes stand Rudi geschrieben, der Spieler. Und ganz am oberen Rand das Symbol für den Jackpot: das Glück. Ein Bild wie ein Selbstkenntnis. Und ein Exponat, das unter 42 weiteren im Mannheimer Kunstverein nun von den Facetten des Mannheimer Künstlers (1910-1982) erzählt. In einer Schau, die in vielerlei Hinsicht bemerkenswert ist. Weil sie von drei Menschen ehrenamtlich organisiert wurde, die alles taten, damit das einstige Entfalten der Stadt zu seinem 100. Geburtstag wieder in den Fokus rückt. Und weil es ihnen gelang, sein Werk zumindest in Teilen wieder zusammenzubringen. Mit Leihgaben aus der ganzen Welt.

Die Kunstantiquarin Christine Theuer, die Kunsthistorikerin Ursula Dann und der Kulturberater Claus Scholl haben in diesem Jahr Vorbildliches geleistet. Mit hohem persönlichen Einsatz und echter Expertise Veranstaltungen organisiert, eine Publikation erarbeitet, diese Ausstellung kuratiert und einen Werküberblick recherchiert, der in der nächsten Woche online gehen soll. Rund 400 echte Baerwind-Gemälde sind dort verzeichnet, und die Betonung liegt auf dem Wort echt – denn kaum ein regionaler Künstler dürfte so oft gefälscht worden sein wie er.

Rudi Baerwind war ein Spieler, der Kunst kostspielig vertrieb oder für ein Glas Bier verschelbelte. Ein Mensch, der die Freude am Leben zelebrierte wie das Leid. Rudi Baerwind war auch ein Suchender, und das zeigt diese Schau mit ihren abstrakten und gegenständlichen Arbeiten, ihren Porträts und Farbfeldmalereien sehr schön: ein Künstler, der alle Techniken und Strömungen



Für kurze Zeit im Mannheimer Kunstverein zu Gast: „Vor den Toren des Hades“ von 1947.

BILD: ZG

praktizierte, auf seinen Werken mit Materie, Licht und Bewegung arbeitete und zumindest kurz zum Teil der Avantgarde wurde. Ein Vorreiter des Informel, der sich aber auch mit Kubismus, Surrealismus, Tachismus und Orphismus beschäftigte, die Farbe strich, spritzte, schabte und auf Staffeleien oder dem Boden verteilte, mit Tuben, Pinseln, dem Stiel oder den Fingern. Und der sich seinen Stil bewahrte – egal, was er von anderen übernahm.

Leihgaben aus Privatbesitz

Das macht ihn auch überregional interessant, zumal er als einer der ersten deutschen Künstler nach dem Krieg enge Beziehungen zu Frankreich pflegte, ja nicht nur in Mannheim, sondern sogar auch in Paris ein Atelier betrieb. Regional gesehen, war er vor allem ein Motor des Kulturlebens, der Geistesgrößen wie Günter Grass zu Symposien einlud, mit ihnen diskutierte, malte, trank. Dass er damit einen festen Platz im

Zur Ausstellung

Die Schau im Mannheimer Kunstverein wird am morgigen Sonntag, 11. Uhr, eröffnet (Augustaanlage 58, Di-So 12 bis 17 Uhr, bis 16. Januar 2011).

Zur Vernissage wird auch ein Buch über Leben und Werk des Künstlers (Bild) präsentiert (Hirmer Verlag, 120 Seiten, 34,90 Euro). Bestellungen: 0621/7 28 76 21.

Der Baerwind-Preis 2010 wird am Donnerstag, 16. Dezember, 19 Uhr, im Kunstverein an den Künstler Raul Cio vergeben. **aki**

Bewusstsein der Bürger bekam, das zeigt diese Ausstellung auch: Fast alle Leihgaben – abgesehen von zwei Bildern aus der Kunsthalle – stammen aus Privatbesitz. Und die Gemälde nun im Kontext der verschie-

denen Werkphasen zu sehen, ist eine Freude.

Chronologisch beginnt sie auf der Empore mit einem Bild des Vaters, dann folgen Porträts – alles andere als beschönigende Darstellungen etwa von Robert Häusser oder Kurt Schumacher. Das früheste Gemälde ist ein impressionistischer „Wald“ von 1933, den eine Großnichte aus Washington über London nach Mannheim schickte. Geradezu apokalyptisch sind seine Stadtansichten, nicht selten mythologisch aufgeladen und noch voller Kriegseinbrüche. Im Erdgeschoss wird der Siegeszug der Abstraktion gezeigt, zum Teil riesige Formate, die an einigen Stellen etwas mehr Platz gebraucht hätten.

Insgesamt ein sehenswerter Überblick von 1933 bis 1978. Und ein Parforceritt durch die Kunst des 20. Jahrhunderts. Wenn Rudi Baerwind tatsächlich ein Spieler war – dann ist diese posthume Würdigung seiner Arbeit ein echter Hauptgewinn.

Pop: Rolf Stahlhofen holt Grand-Prix-Sänger Max Mutzke und Keyboarder Jason Wright ins Mannheimer Capitol

Entspannter Feinschmecker-Soul mit starken Freunden

„Besser jetzt als nie“ heißt das zweite Soloalbum des Ex-Söhne-Mannheims-Sängers Rolf Stahlhofen. Der Titel wäre auch gut gewählt für sein Heimspiel im Capitol, denn die vor über einem Jahr erschienene Platte feiert erst jetzt ihre Mannheimer Live-Premiere. Ein vor allem in der Schweiz enger Tourplan und Stahlhofens weltweite Aktivitäten als UN-Wasserbotschafter sorgten für die Verzögerung, aber es ist gut zu wissen, dass der 40-Jährige den Worten seiner appellativen Songs wie „Zeit was zu ändern“ oder „Tun dagegen“ auch Taten folgen lässt.

Und das Warten hat sich gelohnt – trotz leichter Textfindungsstörungen

zu Beginn bei „Teil des Problems“. Das verdaut der Bühnen-Routinier blitzschnell und zaubert mit seiner wieder einmal neuformierten Band ein Menü aus entspanntem Feinschmecker-Soul, das einem luftig auf der Zunge zergeht. Man sollte häufiger Bassisten wie Martin Stumpf zu Bandleadern machen – sie wissen am Besten, wie zentral der Rhythmus für alle Stilformen ist, die mit schwarzer Musik verwandt sind. Zusammen mit dem grandiosen Schlagzeuger Chris Groß spinnt er ein Groove-Korsett, das zwingend und federleicht zugleich ist. Im Unplugged-Mittelteil des Abends legt der in Indien geschulte Drummer außerdem Percus-



Lässig: Stahlhofen im Capitol. BILD: PROSSWITZ

sion-Qualitäten an den Tag, wie man sie selten sieht.

Die für Stahlhofen-Heimspiele obligatorischen Gäste waren bis dahin noch gar nicht gefordert. Stefan

Raabs Zögling Max Mutzke zeigt aber im Anschluss vor allem bei den Soul-Klassikern „Me And Mrs. Jones“ und „What's Going On“ nicht nur, dass er ein toller Sänger ist. Seit den Zeiten, als er das Capitol allein gefüllt hat, ist auch seine Bühnenpräsenz enorm gestiegen. Keyboarder Jason Wright ermöglicht Stahlhofen anschließend mit dem wunderbaren „Crazy Love“ und „Moondance“ eine starke Hommage an Van Morrison, bevor der Abend Fahrt Richtung Funk aufnimmt und im großen Finale mit Edo Zankis „Gib mir Musik“ und der strahlkräftigen Ballade „Head Over Heels“ fulminant endet. Von wegen „Besser jetzt als nie...“ **jpk**

Klassik: Mannheimer Philharmoniker wagen sich schon ans Allerschwerste – den späten Wolfgang Amadeus Mozart

Ein legerer Gott feiert in C-Dur

Von unserem Mitarbeiter
Hans-Günter Fischer

Als Konzept der Nachwuchsförderung (und Vermarktung) nahezu genial, als Klangkörper schon überraschend weit entwickelt: Das Projekt Mannheimer Philharmoniker erlebt derzeit die Freuden der Gründerphase. Für Routine ist es jetzt noch viel zu früh, das hört man auch beim zweiten Sinfoniekonzert im Musensaal des Rosengartens, das mit Beethoven beginnt: Die „Coriolan“-Ouvertüre setzt Orchesterchef und -gründer Boian Videnoff gehörig unter Strom. Die Tutti haben scharfen Zuschnitt, Biss und Kraft – und bleiben in einer Akustik, die das kaum begünstigt, immer schlank und durchhörbar.

Das Blech lehnt sich bisweilen sogar keck aus dem Ensembleklang heraus, während die Holzbläser an Forte-Stellen manchmal abtauchen. Doch dafür malen sie im ersten Satz des Violinkonzerts von Mendelssohn mit satten Farben. Als Solist ist der Konzertmeister der Philharmoniker, Stefan Tarara, aufgeboten, und der ist ja dieses Amt gewohnt. Und füllt es aus. Es ist zwar nicht der wild bewegte Mendelssohn 2.0, wie er von Anne-Sophie Mutter neulich aufgebretzelt wurde. Es ist Mendelssohn, wie man ihn kennt und liebt. Romantisch. Hell. Und sehr sensibel. Ein erzählerischer Duktus prägt Tararas Spiel, das sich auch Zeit nimmt, namentlich im zweiten Satz. Doch die Kadenz im ersten „sprechen“ lässt, rhe-

torisch auflädt. Denn Tarara ist nicht nur der Geiger mit dem Dauerlächeln, wie er spätestens in seiner Paganini-Zugabe beweist, wo er mit seinem Bogen über Stock und Stein reitet. Er wird bejubelt.

Epochales Götterbild

Mozarts große, letzte C-Dur-Sinfonie, posthum dem Jupiter geweiht, fährt auch viel Beifall ein. Aber bei einem solchen epochalen Götterbild, das die Geburt der Sinfonie als abendfüllende Veranstaltung markiert, müssen natürlich ein paar Fragen offenbleiben. Nicht bezüglich des etwas verwackelten Beginns. Mehr wegen der Tendenz, sich dem „historisch informierten“ Mozartspiel zu nähern, was zu einem knau-

serigen Einsatz des Vibratos führt. Und im Prinzip nicht falsch ist, doch im Musensaal den Klang der hohen Streicher allzu gründlich ausdünn. Was im Gegenzug dann allerdings die Holzbläser nach vorne zoomt. Und um das Blech muss man sich ohnehin nicht sorgen.

Boian Videnoffs gelegentlich legerer Zeichengebung lenkt das musikalische Geschehen sicher. Das Finale wird kein Fugen-Labyrinth, der C-Dur-Gott obsiegt. Und dann geht's für die Zugabe nochmals nach Wien, die Johann Strauß'sche „Pizzicato-Polka“ wird in Mannheim schon erfreulich stilsicher gepufft. Wie beim Neujahrskonzert. 2011 wird für die Philharmoniker vermutlich eine gute Zeit.

ANGEKREUZT

Hack-Museum plant für 2011
LUDWIGSHAFEN. Der irische Maler Sean Scully und der zwischen Pop-Art, Realismus und Konzeptkunst arbeitende Deutsche Cornelius Völker bilden die Glanzlichter des Ausstellungsprogramms 2011 im Ludwigshafener Hack-Museum. Hinzu kommt eine Beteiligung am Fotofestival Mannheim-Ludwigshafen-Heidelberg, wobei das Museum sich dem zentralen Thema „Mensch und Umwelt“ widmet. **hey**

„Fremdgehen“ im Kino
MANNHEIM. Den in Mannheim und Umgebung gedrehten Spielfilm „Fremdgehen“, produziert vom ZDF, zeigt das Cineplex (P 4, 13) am morgigen Sonntag, 11.30 Uhr, in einer Sondervorführung. Nach der Vorstellung stellen sich Regisseurin Jeanette Wagner und Produzent Juri Wiesner den Fragen des Publikums. **tog**

MUSICAL-TIPP

„Evita“-Vorverkauf gestartet
Seit 30 Jahren begeistert „Evita“ nun schon die Musical-Fans, aus Anlass dieses Jubiläums kommt die englische Produktion mit West-End-Sängern und Live-Orchester vom 2. bis 7. August ans Mannheimer Nationaltheater. Vorverkauf unter 0621/10 10 11 (39 bis 85 Euro). **jpk**

Auktion bringt 20 000 Euro ein
MANNHEIM. Die Auktion in der Mannheimer Trinitatiskirche hat einen Erlös von rund 20 000 Euro zugunsten der Nachlass-Stiftung für Mannheimer Künstler gebracht. Nach Angaben der Stiftung waren von den 126 Werken, darunter auch von Robert Häusser, zwei Drittel versteigert worden. **aki**

Pop: Hip-Hop-Formation K.I.Z. in ausverkaufter Feuerwache

Gerappte Selbstrettung

„Ohne festen Wohnsitz. Ohne Wärme. Ohne Zuversicht“ sind sie, die Jungs der Hip-Hop-Formation K.I.Z. So jedenfalls steht es auf ihrer Homepage geschrieben. Und tatsächlich: Da stehen sie, auf der Bühne der Mannheimer Feuerwache, trostlose, abgerissene Gestalten, die Kleider staubig und schmutzig, die Mikrofone in zerknitterte Papiertüten gehüllt: Als wäre es billiger Fusel, den die MCs Tarek, Maxim und Nico immer wieder zu den Lippen führen, während DJ Craft für wohlplatzierte Beats und geschmeidige Tiefentöne sorgt. Schlaue, wie die Berliner sind, haben sie eine „Save K.I.Z.“-Tour einberufen und dürften zumindest mit ihrem restlos ausverkauften Mannheimer Gastspiel eine einstufige Konsolidierung ihres Haushaltes erreicht haben. Ihr tiefschwarzer, streitbarer und häufig nicht jugendfreier Humor ist ein tragendes Element der Show. Der trifft nicht zwar immer (dann wird es gröl-älbem), aber doch oft genug gezielt ins Laune-Zentrum.

Im „Biergarten Eden“

Ehe wir es vergessen: Auch der musikalische Vortrag der Vier geht völlig in Ordnung, „Straße“ etwa versteht mit seinem knackigen Bass-Arrangement zu gefallen, „Böhms Mädchen“ mit hypnotisch-repetitiven Sound-Muster und „Biergarten Eden“ mit eingängiger Ohrwurm-Melodie. Auch der stürmische Fun-Punk bei „Klopapier“ macht durchaus Laune. In bewährter Hip-Hop-Manier finden sich zudem allerlei Musik-Zitate im Repertoire der Formation, so steht das „House Of The Rising Sun“ bei K.I.Z. in „Neuruppin“, „Hölle“ geht auf offenen Konfrontationskurs zu Wolfgang Petry und Nico endlockt dem Keyboard ein grässlich-schönes „Final Countdown“-Thema im kläglichem Cembalo-Sound.

Zusätzlich haben sich K.I.Z. für ihren schweißtreibenden und vom Publikum stark beklatschten Auftritt der tatkräftigen Unterstützung von Rap-Kollegen wie Massimo, Mach One und Imbiss Bronko, alias Orgi69, versichert. Das ist, um auf das finanzielle Element zurückzukommen, allerdings fürs Eintrittsgeld. **max**